

# Die Lesepredigt

8. SONNTAG NACH TRINITATIS

22.7.2018

---

TEXT: 1 KOR 6,9-14.18-20 (ERST SPÄTER VERLESEN)

I.

Susanne geht erschöpft auf die kleine Pilgerherberge zu. Ihre Füße schmerzen. Das Kreuz tut weh. Sie klopft an die Holztür. Dann ist es still – bis auf den Wind in den Bäumen. Ein Vogel singt. Gerade als Susanne unruhig wird, öffnet ein älterer Mann. Wenig Haare, schlanke Figur. »Komm rein«, sagt er. »Ich bin Ludwig. Ein Platz ist noch frei.« Susanne wuchtet ihren Rucksack in eine Zimmerecke, lehnt sich dagegen. Sie ist erleichtert. Sie hat ein Nachtquartier.

Freundlich wird sie von Christian geweckt, dem dritten Pilger. Er lädt sie ein zu einer Abendandacht, nebenan in der Kapelle, wenn sie möchte. Nur ein Lied und ein Text und ein Vaterunser. Eine Kerze auf dem Altar erhellt den Raum. Es riecht etwas muffig. Die drei singen ein Abendlied. Dann liest Christian aus dem 1. Korintherbrief:

*(Lesung des Predigttextes: 1Kor 6,9-14.18-20)*

Susanne erschrickt. Statt Trost, den sie wohl erhofft hatte, solche stachligen Worte. Es fällt ihr schwer, die Stille-Zeit nach der Lesung auszuhalten. Endlich beginnt Christian mit dem Vaterunser. Die beiden anderen stimmen mit ein.

II.

Sie teilen ihr Abendbrot miteinander. Es duftet nach Brot und Kräutertee. Die Männer diskutieren die Wetterlage am nächsten Tag. Susanne sagt mitten hinein: »Diesen Bibeltext eben, den habe ich, glaube ich, noch nicht verstanden.« Sie schaut dabei Christian an. Er scheint sich am besten auszukennen. Der kaut erst noch eine Weile an seinem Käsebrot: »Ich denke, Paulus will den Zusammenhang zwischen Glauben und Sexualität deutlich machen. Wer Christ ist, reißt sich in dieser Hinsicht am Riemen.« Als Christian die fragenden Blicke

der anderen merkt, sagt er: »Ihr werdet das vielleicht altmodisch finden, aber Paulus hat das so vertreten: Männer sollen nur mit Frauen Sex haben und zwar nur mit ihrer Ehefrau.«

Susanne schluckt. Sie kann ja einfach nicken. Der Tag war lang und die Bibel ist nun mal ein altes Buch. Da fängt Ludwig an zu reden: »Der Pastor bei uns im Ort ist homosexuell. Erst gab es da einige Debatten, aber inzwischen interessiert das keinen mehr. Es gibt ja wirklich Wichtigeres als die sexuelle Orientierung.« »Das finde ich auch«, steigt jetzt Susanne ein. »Heute weiß man ja, dass die Menschen einfach vielfältiger veranlagt sind. Ich lebe seit 10 Jahren mit einer Frau zusammen. Wenn Kirche sagt: Das darf nicht sein, trete ich aus.« Nun ist es ganz still am Tisch. Bis Ludwig nach seiner Tasse greift. Er sagt: »Da sind wir wohl in ein Wespennest geraten.« Dabei schaut er Christian ermunternd an.

»Genau genommen brauchst du Dich gar nicht angesprochen zu fühlen, Susanne«, beeilt sich Christian. »Paulus schreibt das ja ausdrücklich an die Männer in Korinth. Und natürlich waren das andere Zeiten. Für Männer war es ziemlich normal, zu Prostituierten zu gehen oder mit den eigenen Sklavinnen Sex zu haben. Selbst für Juden und Judenchristen. Selbst Sex zwischen Männern und Jungen war in Korinth damals üblich. Das kann man sich gar nicht mehr vorstellen.«

»Und jetzt schreibt Paulus mal wie ein Oberlehrer an die Christen in Korinth und die verändern dann ihr Sexualleben? Das kann ich mir kaum vorstellen.« Susannes Stimme ist lauter geworden. Christian entgegnet ruhig: »Paulus hatte einen Trumpf auf seiner Seite. Es gab in Korinth auch Leute, die auf das freie Ausleben von Sexualität verzichteten. Aber die gehörten allesamt der Oberschicht an: Reiche, Geistliche, Philosophen. Man bewunderte die. Und jetzt bietet Paulus das der ganzen christlichen Gemeinde an; den vielen armen Schluckern, die da auch dabei waren: Ihr könnt ein Leben führen wie diese angesehenen Bürger. Ihr könnt verzichten, weil ihr Christen seid. Das war wohl schon attraktiv.«

Susanne schmiert sich Kräuterquark auf einen Brotkanten. Ihre Hände zittern ein wenig. Sie versucht, sich dieses Korinth damals vorzustellen. Es funktioniert nicht. »Aber ist das nicht grausam?«,

bricht es jetzt aus ihr heraus. »Wegen diesem Paulus wurden schwule und lesbische Menschen verfolgt und bestraft über Jahrhunderte! Noch heute meinen viele, das wäre eine Krankheit. Und Prostitution sollte immer nicht sein und florierte doch. Was für eine Doppelmoral! Und überhaupt«, fährt sie jetzt Christian an: »Wie denkst Du selber darüber? Wie findest Du das denn, wenn Frauen zusammen leben?« Christian wird rot, peinlicherweise. In der Gemeinde, aus der er kommt, wurde früher für Lesben und Schwule gebetet »dass sie auf den rechten Weg zurückfinden.« Er hat noch nie einen Menschen persönlich kennen gelernt, der so lebt.

### III.

Später holt Ludwig aus seinem Rucksack ein paar Äpfel. Er beginnt, sie aufzuschneiden. »Mich haben diese Worte von Paulus auch beeindruckt«, sagt er. »Nicht so sehr wegen der moralischen Sachen. Da hat jede Zeit ihre eigenen Fragen. Ich bin hängen geblieben an *dem Leib als Tempel des heiligen Geistes*. Sonst, finde ich, geht es in der Bibel meistens um die Seele. Die sei wichtig und das Leibliche, na ja, das ist eben vergänglich.«

Die beiden anderen sind erleichtert, dass Ludwig ein neues Thema anspricht. Sie ermuntern ihn, zu erzählen. Er teilt Apfelstücke aus und beginnt damit, dass er früher sehr viel gearbeitet hat. Seine Firma war alles. Auf seine Gesundheit nahm er keine Rücksicht. »Irgendwann wog ich 120 kg und schnaufte schon, wenn ich hoch ins Schlafzimmer ging. Mit 46 kam ich mit Blaulicht ins Krankenhaus. Danach war ich über ein Jahr krank. Na ja, ich merkte erst, wie krank ich alle die Jahre gewesen bin. Mein Körper, meine Familie, meine Freunde« das hatte ich alles total vernachlässigt. Langsam habe ich gelernt, wie kostbar das alles für mich ist. Ich habe mit Sport angefangen und mit dem Pilgern. Mein Leib als *Tempel des heiligen Geistes* – heute passt das für mich.«

Endlich liegen alle in ihren Schlafsäcken. Müde vom Laufen. Müde vom Tag.

### IV.

Morgens trifft Susanne Ludwig in der Küche. Er steht auf einem Bein und kreist langsam mit beiden Armen. »Mir ist die Sache mit dem

Bibeltext noch sehr nachgegangen«, sagt er, ohne seine Übungen zu unterbrechen. Auf dem Tisch liegt die aufgeschlagene Bibel. »Vielleicht müssen wir solche Bibeltexte noch viel mehr in unsere Zeit und unsere Gebräuche hinein übersetzen.« Susanne nickt. »Gute Idee! Ich habe echt nicht gut geschlafen.« Sie setzt sich mit einem Pott Kaffee auf die Bank und schaut eine Weile in das Buch: »Dieser Satz: *Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles dient zum Guten*, – den könnten wir ja so stehen lassen. Vor dieser Aufgabe stehen wir heutzutage auch, finde ich.«

Alle packen ihre Sachen zusammen. Beim Abschied sagt Christian leise: »Danke für die Gespräche. Ich muss da wirklich weiter drüber nachdenken.« Er schaut Susanne an. Sie sagt: »Das ist mir so wichtig, dass mich Menschen annehmen, wie ich bin.« Ludwig steht dabei und zitiert mit einem Lächeln auf den Lippen: »Wir sind *teuer erkauf*t; *darum* lasst uns *Gott* preisen mit unserem *Leibe*.«

Sie gehen in unterschiedliche Richtungen. Noch ist der Wind kühl. Aber beim Laufen wird einem warm.

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 1 KOR 6,9–14.18–20

---

Eine Geschichte? Eine Geschichte wie diese klingt erstmal nicht wie eine Predigt. Sie erklärt nicht, was Paulus meint. Sie erzählt etwas davon. Ich schlage diese Gattung vor, um nicht im Erklären stecken zu bleiben. Um nicht der Versuchung einer Beurteilung paulinischer oder anderer Sexualethik zu erliegen. Die Predigthörer werden eingeladen, einer Geschichte zu folgen, in der die Themen des Predigttextes durchaus aufgenommen und in ein individuelles Geschehen verwickelt werden.

Verstehensprobleme: Sexualität ist ein seltenes Predigtthema. Die Stichworte *Unzüchtige*, *Ehebrecher*, *Lustknaben* und *Knabenschänder* füllen unseren Textabschnitt mit gesellschaftlichem und kirchlichem Sprengstoff. Die Debatten um homosexuelle PastorInnen, um sexuellen Missbrauch von Kindern auch in der Kirche, um Prostitution,

drohen jede Predigt über diesen Text zu überschwemmen. Die lehrerhafte Redeweise – *wisst ihr nicht?* (VV 9 und 19) – schafft Distanz und produziert eher Widerstand.

Es wird zu Recht noch komplizierter, wenn wir uns klar machen, dass die oben genannten Stichworte im korinthischen Zusammenhang nicht dasselbe meinen, was wir heute damit assoziieren. Das gesellschaftliche und familiäre Zusammenleben, auch mit seiner sexuellen Komponente, war vollkommen anders strukturiert, geregelt und wurde anders gedeutet als wir das 2018 in Deutschland erleben. Wir können heute ja einfach nicht »auf dem anthropologischen Wissensstand der Antike verharren.« (Peter Lampe)

Darüber hinaus ist zumindest fraglich, ob das Grundanliegen von Paulus, die Identität christlicher Gemeinde auch in den sexuellen Orientierungen und Verhaltensweisen von Christen deutlich werden zu lassen, heute noch geteilt wird. Als letzte Schwierigkeit sei noch genannt, dass der Text offensichtlich nur an Männer gerichtet ist.

Inhaltliches: Unzucht als eine Form von Ungerechtigkeit wird bei Paulus zu einer geistigen Größe, die mit dem Christsein konkurriert. Auf gleicher Ebene rangieren Götzendienerei, Diebstahl, Alkoholismus (VV 9-10). Es folgt die Gegenthese: *Alles ist mir erlaubt* (V 12), die auch in der Auseinandersetzung um Speisen genutzt wird (1 Kor 10,23). Sie macht das Thema der ganzen Perikope deutlich: die Freiheit eines Christenmenschen. Der Christ ist *reingewaschen, geheiligt, gerecht geworden* (V 11) und kann danach fragen, was dem *Guten dient* (V 12). Er ist wie ein frei gekaufter Sklave (V 20).

Das Zuordnungssprachspiel: Speise – Bauch / Leib – Herr (V 13), kombiniert mit den Negierungen, stellt nicht nur für das Vorlesen eine echte Herausforderung dar. Es bereitet die Sonderstellung des Leibes vor (VV 18 und 19). Als *Tempel des Heiligen Geistes* erhebt Paulus ihn in den Rang des Tempels in Jerusalem.

Die Perikope verzichtet auf die VV 15-17. Das erspart uns für die Predigt ein weiteres Sprachbild: *Glieder Christi* (V 15). Wir verpassen damit aber auch den biblischen Anker des ganzen Abschnittes in

1 Mose 2,24 (V 16): *Die zwei werden ein Fleisch sein.* Hiermit begründet Paulus seine Sexualmoral geistlich: In der Askese des Erlaubten gewinnen wir leibliche Freiheit. Das ist keine veraltete These: »Für eine Kunst der Erotik wäre es hilfreich, sich von neuem mit dem Verhältnis von Ekstase und Askese zu befassen.« (Wilhelm Schmid)

Predigt: In der Predigtvorbereitung liegt die Entscheidung nahe, sich auf einen Aspekt dieser Vielfalt zu konzentrieren. Vielleicht ist es der »sexuelle Missbrauch«, der durch diesen Text auf die Kanzel kommt oder jemand vermag die Idee des »Freigekauftseins« zu vermitteln. Mir schwebt eine Predigt vor, die die Freiheitsthematik aufnimmt und die paulinische Verbindung zwischen Sexualmoral und Körpertheologie zumindest nachzeichnet. Außerdem soll die Predigt für LektorInnen unverändert vorlesbar sein.

Ludwig landet am nächsten Morgen praktisch bei der Grundidee der Bibel in gerechter Sprache zu dieser Textstelle. Hier werden konsequent die korinthischen Begriffe ausradiert und heutige Standpunkte und Diskussionslinien eingetragen: »mit Sexualität unverantwortlich umgehen«, »Ehe oder in gleichgeschlechtlichen Beziehungen« (beides V 9), »beziehungslose Sexualität« (V 13).

Ludwig steht auch für das andere, scheinbar harmlosere Thema: *Leib als Tempel des Heiligen Geistes.* Das ist nicht der klassische Weg griechischen Denkens, wohl aber gute hebräische Tradition. Ich treffe viele Menschen, denen solches »ganzheitliches« Bemühen und Trainieren wichtig ist auch in Glaubensangelegenheiten. Sicher lauert auch hier die Möglichkeit von Götzendienst – »mein Körper ist mein ein und alles«. Aber dass der kommunizierende Körper, also der »Leib«, hier von Paulus geistlich so hoch geschätzt wird, passt zur Befreiungsgeschichte mancher Menschen heute.

Die drei Protagonisten der Predigtgeschichte pilgern, sind also mit mehr als ihren Gedanken auf dem Weg. Ich nehme sie mit hinein in die Weisheit Martin Bubers: »Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit, ich zeige etwas an der Wirklichkeit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus.«

Im Mittelpunkt steht Susanne, um die Geschichte auch für Zuhörerinnen zu öffnen. Christian steht für einen Christen, der den Bibeltext nicht vorschnell weglegen will und dessen Fremdheit erfährt. Ich hoffe, dass die Gottesdienstbesuchenden eine Geschichte hören, die interessiert, bewegt und ins Freie führt.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Gott, Du willst in jeder Dunkelheit Licht anzünden. Du machst unser Leben hell. Gib uns Offenheit, das weiterzugeben. Gib uns Neugier, die Größe Deiner Welt weiter zu entdecken. Jesus Christus, Dein Licht geht uns voran.

*Amen.*

**Fürbitten:** Gott, Du willst uns mitnehmen in Deine Freiheitsgeschichten. Du willst, dass wir Deiner Kraft trauen, auch da wo wir wenige sind. Du willst, dass wir uns nicht verstecken, nur weil unser Licht oft so klein scheint. Du willst, dass wir aufrecht unseren Weg gehen können. Und andere ihren Weg gehen lassen. Du willst eine Gemeinschaft von Menschen, die sich füreinander interessieren. Die einander in die Augen sehen. Die Fremdes nicht verurteilen, sondern entdecken mögen. Du willst Menschen, die sich dem Risiko wirklicher Begegnung stellen. Im Krankenhaus, am Bett. Bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße. Im Kindergarten, wenn ein Kind schreit und schlägt. In der Diskussion, wo Sündenböcke gesucht werden. Nimm uns mit in Deine Freiheitsgeschichten. Dass wir unserer Kraft vertrauen, auch wenn wir wenige sind. Dass wir uns nicht verstecken und aufrecht gehen in Deinem Licht.

*Amen.*

**Eingangslied:** Morgenlicht leuchtet. 455,1-3.

**Wochenlied:** O gläubig Herz, gebenedei. 318,1.5-8.

**Predigtlied:** Ich glaube, dass die Heiligen. 253,1-5.

**Epistel-Lesung:** Eph 5,8b-14.

Evangelien-Lesung: Mt 5,13-16.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasser: Pastor Dr. Dietmar Schicketanz, Alter Markt 19, ZKD, 18055

Rostock, E-Mail: [dietmar.schicketanz@elkm.de](mailto:dietmar.schicketanz@elkm.de)